

erschienen mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Alle Anzeigen werden nicht zurückgeholt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Billig-Abonnements-Bureaus: In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Graz bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Wien bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Linz bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Olmütz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Agram bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Cae her Burgergasse, woselbst die Abonnements-Berträge franco erbeten werden.

Nr. 178. Hermannstadt, Donnerstag den 4. August 1887.

103. Jahrgang.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserte
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg, in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Germontheile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5. W., egl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Die Lage in Bulgarien.

Das Aussehen der bulgarischen Frage wechselt wie die Bilder in einem Kaleidoskop. Kein Tag ohne eine Meldung, welche die Meinungen über die Candidatur des Prinzen Ferdinand von Coburg wesentlich zu ändern geeignet wäre. Dieselben Blätter, welche gestern von dem Prinzen wie von einem Bonmot von vorgestern sprachen, halten heute unermüdet daran fest, daß er in jedem Falle den bulgarischen Thron besteigen werde. Eben noch hatte man die Andeutungen des Prinzen, daß die Vertragstreue die Grundlage einer ersprießlichen Wirklichkeit sei, dahin geerut, daß der russische Widerspruch den „gewählten Fürsten von Bulgarien“ beilegte, und schon wird ganz ernstlich die Frage erörtert, ob nicht der Prinz die Sobranje auflösen solle, um sich durch die neue Volksvertretung die Berufung erneuern zu lassen. Ueber allen Gipfeln ist Ruh, die Parlamente feiern, die Politik hat Ferien: es gibt keine geeignete Zeit, um die bulgarischen Angelegenheiten in den Vordergrund des Interesses von ganz Europa zu rücken.

Seit dem 13. Juli beschäftigt die Wahl des Prinzen von Coburg die Diplomatie. An diesem Tage zeigte die Pforte den Mächten amtlich die erfolgte Erhebung des Prinzen auf den bulgarischen Thron an, mit dem Erlaß, in der Meinung der Cabinet mitzutheilen. Die Antworten der Signatarmächte des Berliner Vertrages sind inzwischen eingegangen. Ihr Wortlaut ist zwar nicht bekannt; indessen ist aus den diplomatischen Mittheilungen zu erhellen, daß dieselben vier Mächte, welche in Konstantinopel für die ägyptische Convention eingetreten, wiederum den Gegnern dieser Convention gegenüber stehen. Deutschland, Oesterreich, Italien und England haben weder gegen den Prinzen, noch gegen die Wahl Einwendungen zu erheben; dagegen befreit Rußland nach wie vor die Reichsbehörden der Sobranje und der Regentenschaft, und betrachtet die Wahl daher als nicht geschehen, und die einzige Republik im europäischen Concert unterstützt den Widerstand der einzigen Despotie: die Extreme berühren sich.

Ob bei der Abfassung des Berliner Vertrages an die Möglichkeit von Zugeständnissen gedacht ward, wie sie heute herrschen, ist zweifelhaft. Alle Bestimmungen über die bulgarische Fürstenwahl waren auf eine Person zugeschnitten. Rußland schlug den Prinzen Alexander von Battenberg vor, die Sobranje, die Pforte, die Mächte sagten Ja und Amen. Aber erst jetzt wird die Probe auf den Berliner Vertrag gemacht. Derselbe ist so beschaffen, daß er geradezu als Ungeheuerlichkeit erscheint. Die Bestimmungen über Bulgarien sind förmlich wie die Quadratur des Kreises. Allezeit, so lange die Interessen der Mächte gegenständig sind — und wann wären sie es nicht? — ist eine vertragsberechtigte Verletzung des bulgarischen Thrones unmöglich. Der polnische Reichstag lebt wieder auf. Ein einziges „Nie pozwolom“ macht jede Wahl zu nichts. Denn um einen legalen Fürsten von Bulgarien zu creiren, müssen alle Staaten mitammt der bulgarischen Sobranje unter einem Hut gebracht werden. So lange diese Uebereinstimmung nicht herbeizuführen, ist der Berliner Vertrag nicht zu erfüllen.

Nun allerdings hat Rußland die Person des Prinzen von Coburg keineswegs als unannehmbar bezeichnet; es leugnet nur die Geseklichkeit der Wahl. Aber wie ist nach russischen Begriffen eine gesekliche Wahl überhaupt zu vollziehen? Man hat davon gesprochen, daß der Prinz von Coburg die Sobranje auflösen und neue Wahlen ausbreiten solle. Aber befiht denn der Prinz nach der Meinung der russischen Staatsmänner zu einem solchen Schritte die geringste Legitimation? Rußland erkennt ja die Wahl derselben nicht an, wie sollte es ihm also die etwa aus der Wahl erwachsenden Rechte zusprechen? Für das Garenreich ist der Prinz nichts als ein Privatmann. Unmöglich können also die von seinen Befehl ausgehenden Wahlen geseklich sein, wenn

die von anderen Privatleuten, nämlich den bulgarischen Regenten und Ministern ausgesprochenen Wahlen ungeseklich sein sollen. Aber wie ist überhaupt ein Zustand in Bulgarien herzustellen, den Rußland als einen geseklichen betrachte? Etwas durch die Rückkehr des Fürsten Alexander? Sicherlich nicht. Oder durch die einfache Amtsinüberlegung der Minister und Regenten? Aber dann müßte die Anarchie herrschen, und wir sollten aus dem Chaos gesekliche Organe hervorgehen? Nein, unter geseklichen Zuständen verfehlen die Diplomaten an der Rewa nichts Anderes, als die russische Söbelherrschast, der sich die Bulgaren nimmermehr fügen werden, so wenig sie je den Candidaten wählen werden, den das Moskowitertum ihnen aufdrängen will, den kaukasischen Dabian von Mingrelien.

Aber selbst wenn sich Rußland anscheinend mit dem Rücktritt der Regentenschaft und der Auflösung der Sobranje begnügen würde, wer steht dafür, daß es der Wiederwahl des Prinzen von Coburg seine Zustimmung geben würde? Niemand ist Rußland eine solche Verbindlichkeit eingegangen. Ja, es ist nicht einmal unmöglich, daß es sich dieser Zustimmung oder, wenn sie erfolgt wäre, aller Konsequenzen aus derselben entzöge, indem es die Pforte veranlasse, dem gewählten Fürsten die Beschäftigung zu verweigern. Der russische Einfluß ist augenblicklich im Gerail wieder herrschend; das Moskowitertum hat die Pforte vermocht, der ägyptischen Abmachung die Ratification zu verweigern, und bei der Anzeige der Wahl des Coburgers hat die Pforte wohlweislich vermieiden, ihre eigene Haltung auch nur mit einer Silbe anzudeuten. Somit ist die Aussicht, daß die bulgarische Frage an der Hand des Berliner Vertrages gelöst werde, die denkbar geringste, es steht bei jedem Einzelstaate, die Wiederherstellung des bulgarischen Fürstenthrons dauernd zu verhindern. Unmöglich aber kann einer Nation zugemuthet werden, sich an einen Vertrag gebunden zu fühlen, welcher ihr die ersten Bedingungen staatlicher Existenz verweigert.

Bei dieser Beschaffenheit des Berliner Vertrages läge es am nächsten, eine Aenderung desselben zu bewirken. Allein dieselbe ist gegenwärtig ebenso aussechtlos, wie die Zustimmung aller Mächte zu der Wahl des Coburgers. Aus Konstantinopel wird zwar gemeldet, daß zwischen der Pforte und den Botshastern von Deutschland, Oesterreich, Italien und England ein Meinungsaustrausch zu dem Zweck stattgefunden, um Frankreich und Rußland zur Herbeiführung eines Einvernehmens über die Wahl zu vermögen. Allein nach der Haltung, welche Rußland seit dem sogenannten Staatsstreich von Philippopol in Bulgarien eingenommen hat, ist an einen Erfolg dieses Versuches nicht zu denken. Rußland würde durch die Nachgiebigkeit mit sich selbst in schroffem Widerspruch kommen, und das ist nicht die Gewohnheit moskowitischer Diplomatie. Auch durch Zusagen des Prinzen Ferdinand würde sich Rußland nicht irren machen lassen, denn dieselben würden durch die Bulgaren nicht erfüllt werden, und wer hätte Rußland bessere Garantie gegeben, als Prinz Alexander von Battenberg? Vestigia terræ!

Unter diesen Umständen aber können die diplomatischen Verhandlungen nur einen Zweck haben, nämlich festzustellen, daß die Mittel, um Rußland zum Einlenken zu bewegen und die bulgarische Frage auf Grund der Bestimmungen des Berliner Vertrages zu lösen, erschöpft seien. Alsdann wird es an dem „gewählten Fürsten von Bulgarien“ sein, auf der Grundlage dieser Thatfache zu handeln. Reicht er seinen Verzicht auf die Krone ein, so ist die „Episöde Coburg“ für alle Zeit vorüber und die Bulgaren werden bekümmern, sich in dem Muth und der Willenskraft ihres jüngsten Fürsten getöuscht zu haben. Die Verwirrung wird durch den Rücktritt des Prinzen Ferdinand nicht geringer, sondern eher erhöht. Denn die Bulgaren haben von ihrem „Befreier“ gelernt, die Politik des fait accompli zu treiben. Der Berliner Vertrag wird für sie nicht mehr existiren, und sie werden sich nach dem Worte richten: „Dem Muthigen gehört die Welt.“ Wenn sich die

Rumänen, die Serben, die Griechen, die Montenegroer die staatliche Selbstständigkeit erringen konnten, weshalb nicht die in Krieg und Frieden über Erwarten erprobten Bulgaren? Sie werden bei ihrem Vorgehen, wenn nicht auf offene Unterstützung, so doch auf geheime Sympathien mancher Großmacht zu rechnen haben.

Allein, es ist nicht ausgeschlossen, daß die bulgarischen Dinge jene andere Entwicklung nehmen, welche von Anfang an Jebermann als wahrscheinlich gelten mußte, der den Prinzen von Coburg für einen Staatsmann hielt. Ob diese Voraussetzung zutrifft, wer will es wissen? Der Prinz ist jung und hat bisher noch keine Gelegenheit zu Thaten gehabt, aus denen man auf sein Talent schließen konnte. Zusehen, es gebörte eine nicht einmal hohe Begabung dazu, um den russischen Widerspruch vorauszu sehen, dagegen eine ansehnliche Dosis von Ehrgeiz, um angehts dieses Widerspruches die Krone anzunehmen, wenn man nicht geneigt war, sich äußersten Falls über diesen Widerstand hinwegzusetzen. Soll man wirklich glauben, der Prinz habe sich auf die ganze bulgarische Angelegenheit nur eingelassen, um nach wenigen Wochen sagen zu können: „Einst spielt' ich mit Scepter, mit Kron' und mit Stern'“? Wir glauben im Gegentheil, er hat correct gehandelt, indem er die Antworten der Mächte abwarten wollte, correct, indem er nicht sofort mit seiner Absicht, auch ohne Rußlands Zustimmung nach Bulgarien zu gehen, hervortrat; er wird auch correct handeln, wenn er glaubt, von der Quadrupelallianz in seiner bulgarischen Mission nicht gehemmt zu werden. Die nächsten Tage schon werden die Entscheidung bringen, welches Urtheil der gewählte Fürst von Bulgarien von der Welt und nachwelt wünscht, und selten ist das Wort so zutreffend gewesen, wie hier: Vom Erhabenen zum Lächerlichen ist nur ein Schritt; der Prinz hat die Wahl, die dramatische Held, die komische Figur!

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 8. August.
Wie wir bereits gemeldet, befindet sich der gemeinsame Minister des Käufern Graf Kalnoky gegenwärtig am kaiserlichen Hoflager zu Jschl. Der Minister dürfte dem Monarchen über die laufenden Angelegenheiten seines Ressorts referiren. Die Meldung eines Wiener Blattes, daß gegenwärtig in Jschl besonders wichtige Entscheidungen in der bulgarischen Frage getroffen werden sollen, hat nach den Informationen, die hierüber aus Wien gemeldet werden, nicht viel für sich. Auch ist es nicht richtig, daß Sectionschef v. Szögyény nach Jschl berufen worden. Der Herr Sectionschef will gegenwärtig bei seiner Familie in Kärnten und wird in der nächsten Zeit direct nach Wien zurückkehren.

Beim Wiederzusammentritte der französischen Kammer wird ein Gelbbuch veröffentlicht werden, welches alle Documente in Betreff der bulgarischen und ägyptischen Frage, sowie des Schnabele-Falles enthalten wird. — Dem „Journal des Debats“ zufolge nahm Frankreich principell den englischen Initiativ-Antrag wegen Theilnahme an einer internationalen Conferenz betreffend die Zucker-Exportprämien an, verlangt jedoch die Präcision der der Conferenz zu unterbreitenden Fragen.

Ueber das in Paris am 30. v. m. in Wintercircus stattgefundene Meeting wird gemeldet: Es hatten sich 6000 Personen eingefunden. Ledroy übernahm den Vorsitz. Als Soubey, der Agitator der Liga, gegen die Placirung des Bureaus sprechen will, wird er von den Organisatoren des Meetings in die Arena gedrängt. Es erhebt sich ein Tumult; revolutionäre Redner stürzen herbei und bemächtigen sich des Bureaus. Es entspinnt sich ein allgemeiner Kampf. Soubey, fast erschöpft, irumpelt mit den Füßen. Ledroy bemüht sich, die Ruhe herzustellen. Eine Panik bemächtigt sich aller Anwesenden. Alles flüchtet und der Saal bleibt den Revolutionären überlassen.

Feuilleton.

Heimlos.
Roman von Th. Almar.
(1. Fortsetzung.)

„Pathe Kathi, kann ich denn auch so lange bei dir bleiben, wie ich will?“
„Ei freilich, liebes Kind! Du weißt noch gar nicht, daß ich dich schon längst zu mir nehmen wollte, denn eigentlich stehst du mir doch näher, wie alle anderen Menschen auf der Welt!“
„Aber werde ich es bei dir auch so gut haben, wie ich es bei Vater Gummert hatte?“
„Kind,“ rief Frau Kathi und lästete Vera zärtlich auf die Lippen, „wie du nur so fragen kannst! Bin ich nicht immer gut gegen dich gewesen? Ich habe dich nur dem Leiermann überlassen, weil ich damals noch im Dienste war, und später — nun, da mochte ich ihm nicht wehe damit thun, daß ich dich von ihm fortnahm!“
„Aber, Pathe,“ rief die Kleine lebhaft und schon erhellten sich ihre Züge wieder, „was soll denn nun werden, da die bösen Menschen alle meine Kleider zurückgehalten haben?“
„Daß es gut sein, mein Kind, wir kaufen morgen früh alles Nöthige für dich ein. Vater Gummert hat dich nicht so arm zurückgelassen, als du wohl glaubst. Er hat für dich heimlich gespart und mir das Geld zum Aufbewahren gegeben. Schau einmal her! Dies hier sind dreihundert Mark und unten im Fache, da ist noch etwas. Der Alte wird wohl sein nabes Ende geföhlt haben, als er mir das Geld brachte, oder er wollte seine lieblosen Verwandten für alle Fälle hinter das Licht föhren!“
Unter diesen Worten hatte Frau Kathi ein Kästchen auf den Tisch gestellt, aus dem sie mehrere Geldstücke nahm, die sie vor Vera hinlegte.

Das Kind betrachtete das Geld mit großen Augen, und ließ spielend einzelne Stücke durch die kleinen Finger gleiten. Doch plötzlich bröckte sich große Unruhe in ihren Mienen aus; sie schob das Geld zurück und ängstlich richtete sich ihr Blick wieder auf die alte Frau.
„Pathe, muö ich auch bei dir auf die Gasse singen gehen, um mehr von solchem Gelde zu verdienen?“ fragte sie.
„Nein, Vera, das Gassenfangen hat für dich aufgehört. Du wirst jetzt vielmehr Alles lernen müssen, was du für's Leben nöthig hast. Du wirst fleißig in die Schule gehen, wirst mir in der Wirtschaft zur Hand sein und nähen und stricken lernen.“
Vera horchte erschrocken auf. Die Eröffnungen der Pathe entsprachen durchaus nicht ihren Erwartungen. Im Gegentheil, die alte Frau hatte einen wahren Sturm in dem kleinen, ungesküm pochenden Herzen heraufbeschworen. Sie sollte in die Schule gehen, sollte nähen lernen und sich endlich noch am Herde die Hände schwärzen, eine Arbeit, mit der Vater Gummert sie nie behelligt hatte! Wenn sie Abends heimgekommen waren, durfte sie sich nur mit ihm an den gedeckten Tisch setzen und nie eine häusliche Arbeit verrichten. Hier sollte Alles so ganz anders werden. Doch plötzlich ging ein noch ängstlicher Gedanke durch des Kindes kleines Köpfchen.
„Pathe,“ rief sie aus und ihre Wangen erglöhnten, „Pathe, kannst du mir sagen, was ein Finkelkind ist?“
„Ein Finkelkind?“ wiederholte die alte Frau langsam, während sie sich mit einem Male sehr eifrig mit der Zubereitung des Abendbrotes zu beschäftigen begann. „Se nun, das ist ein Kind, dessen Eltern Niemand kennt!“
„Und bin ich ein solches Kind?“
„Du? Was fällt dir ein? Wie kommst du zu einer solchen Frage?“
„Vater Gummert's Verwandte haben mir gesagt, ich sei in der Welt ganz überflüssig, weil ich anderen Leuten nur zur Last fälle; denn von wem man weber Mutter, noch Vater kenne und wer obendrein noch, wie ich, einen erborgten Namen trage, der könnte nur ein Finkelkind genannt werden!“

„D, wie weit doch die Bosheit der Menschen geht!“ rief Frau Kathi und ihr gutmüthiges Gesicht bröckte Empörung aus.
„Du bist eine Waise, aber kein Finkelkind, denn ich habe dich über die Taufe gehalten und deine gute, schöne Mutter ist in meinen Armen gestorben. Hätte sie nur eine Stunde länger gelebt, so hättest du auch ihren Namen bekommen. Aber der liebe Gott wollte es anders, und so lag sie in ihrem Sarge, als du darüber getauft wurdest. Ich bin deine rechtmäßige Pathe!“
„Und wo war mein Vater?“
„Dein Vater? — Ja, den — den — mein liebes Kind, — den habe ich nicht gekannt!“
„War er denn nicht bei meiner Mutter? Sind denn die Eltern nicht immer bei den Kindern?“
„Ach, Vera, jetzt quäle mich nicht länger mit deinen Fragen!“ rief Frau Kathi, beunruhigt und nicht wissend, welche andere Antwort sie dem Mädchen geben sollte. „Ich habe dir gesagt, daß ich deine gute Mutter gekannt habe, und was ich noch mehr weiß, das wirst du später einmal erfahren, wenn du ein erwachsenes Mädchen geworden bist. Jetzt hast du eine andere Aufgabe vor dir, fleißig zu lernen und —“
„Nein, Pathe, ich will Nichts lernen, ich mag nicht nähen und kochen! Und wenn du mich dazu zwingen willst, dann laufe ich von dir fort und gehe wieder draußen singen!“
„So? Und wenn du größer geworden bist, dann fällst du der Sünde und dem Verderben anheim und ich werde dich nicht mehr bei mir aufnehmen können, denn ich werde vor Gram um dich gekorben sein, werde so weif in meinem Sarge liegen, wie ich deine Mutter gesehen habe. Die Leute aber werden nach dir mit Fingern zeigen und man wird dich nie anders, als das Leiermädchen von Danzig nennen!“
Das Kind zuckte zusammen unter diesen Worten und sein Gesicht verfinsterte sich. Alles Das, was Frau Kathi gesprochen hatte, machte einen gewissen Eindruck auf sie; aber Nichts berührte sie so tief, als die Worte: „Man wird dich nie anders, als das Leiermädchen von Danzig nennen!“

Der Verfasser der von der „France“ publicirten Briefe aus Clermont, Deputirter Laur, bezeichnet den Deputirten der Manche, Delafosse, als einen Derjenigen, welche dem General Boulanger einen Staatsstreich vorzulegen.

Ein hochofficieller Artikel der „Königlichen Zeitung“, worin für den Fall des Ablebens des schwer erkrankten Königs Wilhelm der Niederlande bezüglich des Großherzogthums Luxemburg die Nachfolge des Herzogs von Nassau als unzweifelhaft hingestellt und erklärt wird, Deutschland werde die Candidatur Nassaus unterstützen, erregt in Luxemburg ungeheures Aufsehen. Allenfalls begegnet daselbst die Aussicht auf eine deutsche Dynastie dem größten Mißfallen. Man darf das Entschließen einer neuen Luxemburger Frage als sicher bezeichnen, wenn Nassau seine Candidatur thatsächlich aufrechterhält.

Minister Crispi wurde mit der interimistischen Leitung des Ministeriums des Aeußeren betraut. — Wie der „Agencia Stefani“ aus London und Berlin gemeldet wird, haben dort Salisburi und der deutsche Staatssecretär ad interim den Vertretern Italiens ihr Beileid anlässlich des Ablebens Depretis' ausgesprochen. — Fortwährend treffen Depeschen aus den Provinzen ein, welche den schmerzlichen Eindruck schildern, den der Tod Depretis' hervorgerufen hat. In Neapel gab die Municipalität das Ableben des Minister-Präsidenten durch eine Manifestation bekannt und wurden die Theateraufführungen abgesetzt. Der Familie Depretis' gehen von allen Seiten zahlreiche Beileidsunterstützungen zu.

Im englischen Oberhause erklärte Minister-Präsident Salisbury: Der König von Abyssinien ist unser Freund, über den wir nicht klagen können. Italien ist mit uns seit langer Zeit ununterbrochen befreundet; wir würden daher mit großem Kummer auf einen blutigen Krieg sehen, in welchen Abyssinien und Italien verwickelt wären. Wir sind bereit, jede legitime Hilfe zu leisten, können aber unsere Vermittlung nur anbieten, wenn wir der Annahme derselben sicher sind. Wir werden ernstlich zu Gunsten des Friedens wirken.

In einzelnen Blättern tauchte dieser Tage die Nachricht von einem angeblichen Vorschlage des Petersburger Cabinets auf, monach General Zmeretinsky zum General-Gouverneur, respective Regenten von Bulgarien ernannt werden soll, mit der Mission, die gegenwärtige Regentenschaft und Regierung zu befeitigen, eine neue Sobranje einzuberufen und die neue Fürstenwahl einzuleiten. Daraus wurde die weitere Meldung geknüpft, daß Rußland über diesen Vorschlag mit den Cabineten in Unterhandlungen stehe. Demgegenüber ist die „Pol. Corr.“ in der Lage zu versichern, daß diese Meldungen gänzlich unbegründet sind. Eingezogenen Erkundigungen zufolge liegt weder ein solcher russischer Vorschlag vor, noch finden dergleichen Unterhandlungen zwischen den Cabineten statt.

Die griechisch-türkischen Beziehungen haben sich, wie die „Agence Havas“ schreibt in Folge des vortrefflichen Abschusses der kretensischen Angelegenheit sehr herzlich gestaltet. Depeschen aus Kanea melden den Schluß der Session der kretensischen Nationalversammlung, welche die vom Sultan octroyirten vorteilhaften Concessionen angenommen hat. Es bestätigt sich, daß die friedliche Lösung der Frage fast ausschließlich der loyalen Haltung der hellenischen Regierung zu danken sei, deren Einmischung in die Angelegenheit, ungeachtet der gegenseitigen Anschauung einzelner Mächte, zu den bekannten Ergebnissen führte. Auch zeigt sich die Pforte hiefür gegenüber Griechenland sehr dankbar. Zunächst hat der Sultan den osmanischen Commissär auf Kreta beauftragt, dem griechischen Consul in Kanea, welchem er als Zeichen seiner Zufriedenheit den Medschidi-Orden II. Classe verlieh, seinen Dank auszusprechen. Ferner entsandte der Sultan seinen Privatsecretär zu Konstantinopel, dem griechischen Gesandten in Konstantinopel, um demselben für die wirksame Unterstützung seitens der griechischen Regierung bei Applanirung der kretensischen Schwierigkeiten den Ausdruck seines Dankes zu übermitteln. Endlich hat der türkische Gesandte in Athen denselben Schritt unternommen und Herrn Dragumis ähnliche Erklärungen gegeben.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 4. August.

(Hof- und Personalsnachrichten.) Se. Majestät verließ am 1. d. Zsfil und begab sich nach München und von dort zum Besuche der Königin nach Bad Kreuz, wo sich der Monarch drei Tage aufhalten wird. Von Kreuz begibt sich Se. Majestät direct nach Gastein, wo er am 6. d. um die Mittagstunde eintreffen wird. Der König wird nach 24 Stunden in Gastein verweilen und sich dann wieder nach Zsfil begeben. Kaiser Wilhelm dürfte Mitte nächster Woche Gastein verlassen. — Der Berliner „Staatsanzeiger“ publicirt die Verleihung des Kreuzes der Großthurne des Hohenzollern'schen Hausordens an den Kronprinzen Rudolf. — Bis 1. d. war der bulgarische Minister Radezic in Wien nicht angekommen. — Runtius Salimberti reiste am 1. d. Abends in Begleitung des deutschen Botschafters beim Vatican, Schlözer, nach Berlin, woselbst demnächst auch Fürst Bis-marc eintrifft. — Der Communalrath von Straballa beschloß sich am 1. d. mit den aus Anlaß des Ablebens Depretis' zu treffenden

Das Verhängste auf dieser Welt war ihr dieser Name, den ihr die Kinder zum Spott gegeben hatten und welchen ihr die Gassenbuben laut nachriefen, wenn sie Abends mit dem alten Leiermann durch die Straßen gegangen war. Wohl hatte der Verstorbene gesagt, sie dürfe sich darüber nicht grämen, weil die Kinder sie nur aus Neid so nannten, weil sie schöner und besser als diese gekleidet sei. Doch dieser Trost hatte sie stets wenig aufgerichtet und nun mußte gar noch Bathin Kathi ihr sagen, daß sie immerdar das Leiermädchen von Danzig bleiben würde, wenn sie nicht ein neues Leben begann. O, nein, nein! Sie wollte ja auch nicht wieder auf die Gassen hinausgehen, um zu singen; sie wollte Bathin Kathi nicht mehr verlassen, wenn sie nur jenen Namen, der ihr das Schrecklichste dünkte, nicht mehr zu hören brauchte.

Zerzürnt unter diesen Vorsätzen, warf sich das Kind der alten Frau in die Arme und bat diese um Verzeihung, eine Regung, welche Frau Kathi noch nie an dem sonst so widerspenstigen Kinde wahrgenommen hatte. Am nächsten Morgen jedoch schien Vera kaum noch daran zu denken, daß ihr Pflegevater gestorben sei.

Mit einem tiefen Seufzer erkannte Frau Kathi, daß es mit der früheren Stille in ihrer kleinen Häuslichkeit wohl für immer vorüber sein würde. Bald war Vera mit den Kindern der gesammten Nachbarschaft bekannt.

Spiel und Bewegung auf freier Straße war ihr Element und Frau Kathi hatte allemal ihre Wähe, sie zu den Tagesmahlzeiten oder zur Nachtruhe ins Haus zu bekommen. Ungeachtet dieser Willkür aber war sie doch der Schule und allem andern Unterricht nicht abgeneigt und in den Lehrstunden so fleißig und aufstellig, daß sie beinahe in allen Fächern Fortschritte machte, ausgenommen in der Wirtschaft und bei der Nabel, wobei sie sich oft so ungeschickt zeigte, daß Frau Kathi ein über das andere Mal in wahre Verzweiflung gerieth. Dagegen war die Kleine wie umgewandelt und eine ganz andere, sobald sie mit ihren Büchern das Dachstübchen von Monsieur Legrange betreten durfte.

Es war dies ein alter Franzose, welcher mit Frau Kathi seit Jahren in dem kleinen Häuschen wohnte und den man in Danzig unter dem Namen „der Herr Maassier“ kannte, wie er sich auch eines bedeutenden Rufes als Sprachlehrer erfreute.

(Fortsetzung folgt.)

Verfügungen und beschloß, daß die Stadtbahn ein halbes Jahr in Trauer gehalten werde. Sämmtliche Mitglieder des Communalraths werden dem Leichenbegängnisse beiwohnen. Zu Ehren Depretis' wird ein Monument errichtet und die Subscription mit 10,000 Francs eröffnet. Nach Verlauf eines Monats findet eine Gedächtnisfeier statt. Am Hause Depretis' wird ein Gedächtnis angebracht. Der deutsche Kronprinz condolierte der Witwe Depretis'. Die Minister des Aeußern Graf Kal-noky und Flourens condolirten der italienischen Regierung. — Der Gemeinderath von Rom faßte eine Reihe Beschlüsse zu Ehren des Andenkens Depretis', darunter die Vertirung von hunderttausend Francs für ein Denkmal Depretis' in Rom.

(Ereignungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den supplirenden Professor der Szécludvar-belyer Realschule, Dominik Barabás, zum ordentlichen Professor an der Nagysalloor staatlichen Realschule ernannt.

Der mit der interimistischen Leitung des Finanzministeriums betraute k. ung. Ministerpräsident hat den Conceptspractanten Johann Popovics zum Finanzconcipisten 2. Cl. beim Kronstädter k. ung. Gebührensammungsamt ernannt.

(Namenänderung.) Dem nach Nagy-Salombalva zu-schändigen, in Rudstfationirten k. ung. Gendarmen Alexander Vasi ist vom k. ung. Ministerium gestattet worden, seinen Familiennamen in „Kerekesté“ umzuändern.

(Avis für Importeure von Zigajawolle und Kobbäuten aus russischen, bulgarischen und serbischen Donauhäfen nach siebenbürgischen Stationen.) Da sich bisher der Fall wiederholt hat, daß beim Transport von Zigajawolle und Kobbäuten aus russischen, bulgarischen und serbischen Donauhäfen nach siebenbürgischen Eisenbahnstationen seitens der Agenten der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft, bez. der Stationsvorstände der Ueberrahmsstationen die Sätze des Socialtarifes und nicht diejenigen des seit 20. August 1886 in Kraft stehenden, am 1. Juli l. J. in neuer Ausgabe erschienenen Ausnahme-Tarifes in Anwendung gebracht worden, hat die Kronstädter Handels- und Gewerbekammer competenten Orts um Abhilfe gebeten. Dieselbe ist bereitwillig zugesagt, jedoch auch gleichzeitig darauf aufmerksam gemacht worden, daß die Ursache jener Manipulation hauptsächlich darin liege, daß die Aufgeber die Bestimmungen des Ausnahme-Tarifes nicht pünktlich erfüllten. Um den ferneren Unzulänglichkeiten vorzubeugen, werden demnach die beteiligten Kreise hienmit auf Folgendes aufmerksam gemacht: 1. Die Sendungen sind stets mit einem Frachtbriefe aufzugeben, welcher von der Aufgabestation unmittelbar auf die Abgabestation (z. B. Zsmail-Kronstadt) lautet. Auf dem Frachtbriefe ist ferner die Vorfrist zu schreiben: „Auf Grund des Umflagstarifes vom 1. Juli 1887.“ Wenn die Aufgabungs-Schiffstation im erwähnten Tarife nicht aufgenommen sein sollte, sind die Sendungen in der nächstgelegenen, im Tarife vorkommenden Station, z. B. Sendungen aus Sialia in Zsmail oder Voni unzuacutiren. 2. Die Einfuhrbewilligung ist stets für die Eintrittsstationen in Neusay zu erwirken.

(Frachtsätze für Zigajawolle und Kobbäute beim Transport von serbischen, bulgarischen und russischen Donauhäfen nach Kronstadt etc.) Am 1. Juli l. J. ist an Stelle des am 20. August v. J. in Wirksamkeit stehenden Ausnahme-tarifes für Zigajawolle und Kobbäute bei der Einfuhr aus serbischen, bulgarischen und russischen Donauhäfen nach Kronstadt, Hermannstadt, Székelyburg, Székelyvár, Maros-Bajarely und Apahida ein neuer Tarif in Wirksamkeit getreten. Hienach wird der Umflag bis auf Weiteres in Neusay bewerkstelligt. Die Einfuhrbewilligung ist demnach vorläufig für Neusay zu erwirken. Als neue Station ist Dössa aufgenommen. Die Sätze sind in Folge der Erhöhung der ungarischen Transporttarife etwas höher als die bisherigen. Der Tarif kann im Bureau der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer eingesehen werden.

(Vom städtischen Polizei-Meldungsamte.) Im Laufe des Monats Juli haben sich bei genanntem Amte nachstehende Daten ergeben:

Zum bleibenden Aufenthalte meldeten sich 40 männliche und 44 weibliche Individuen, Commis (Comptoiristen, Practikanten), Gesellen und Lehrlinge der Handels- und Gewerbetreibenden 32, in den Spitälern, Verpflegungs-, Erziehungs-, Irren-, Siechen- und sonstigen Anstalten 101, Schüler und Schulkinder vom Lande 1, Kerkersträflinge und Arrestanten 29, Gesamtsumme der Abmeldungen 300.

Den Eintritt in den Dienst haben 9 männliche und 40 weibliche, das Verlassen der Stadt und des Dienstes 11 männliche und 37 weibliche Dienstboten gemeldet, den Dienst haben 68 männliche und 320 weibliche Dienstboten gewechselt.

Der Fremdenverkehr der Hotels, Gast- und Einkehrhäuser einschließlich der Handwerker-Herbergen bestand aus 348 An- und 309 Abmeldungen.

Wohnveränderungen ergaben sich im abgelaufenen Monate 1581; somit Gesamtsumme der eingelangten Meldungen 2882. Wegen Uebertretung der polizeilichen Meldungs-vorschriften wurden theils gerügt, theils gestraft 15 Individuen. Auskünfte an Kemter und Private ertheilte das Amt schriftliche 663, im kurzen Wege 1524, zusammen 2197.

(Hermannstädter Scharfschützenverein.) Bei dem am 31. v. abgehaltenen Uebungsschießen des hiesigen bürgerlichen Scharfschützenvereins wurden von 11 Schützen 442 Schüsse abgegeben, darunter 171 Schwarzschnisse und 10 Cartons. — Es erhielt: Trefferbeste: das erste Carl Kestler, das zweite Edmund Kumlner, das dritte Adolf Wiesler; Glücksbeste: das erste Victor Hugo Borer, das zweite Samuel Otto jun., das dritte Rudolf Kauscher; Würgebeste: das erste Michael Bachofsky, das zweite Friedrich Nerlinger, das dritte Carl Wroferdt.

(Nachtmannöver.) Gestern Abend rückten das 2. und 3. Bataillon des 82. Inf.-Regts. nach Schellenberg und Westen, heute Abend rückten das hier garnisonirende Bataillon des 31. und das 4. Bataillon des 82. Inf.-Regts. nach Bonjard zum Nachtmannöver aus. — (Im Bräuhausegarten) concertirt heute Donnerstag den 4. d. die Musikcapelle des k. k. Infanterie-Regiments Freiherr v. Schönfeld Nr. 82 bei freiem Entree, Anfang 1/2 Uhr Nachmittags.

(Actiengesellschaft zur Förderung und Fabrication von Petroleum und dessen Nebenproducten in Siebenbürgen.) Wie der „Beiter Lloyd“ meldet, wird sich demnächst unter Führung der Ungarischen Allgemeinen Creditbank eine Actiengesellschaft constituiren, deren Zweck die Förderung und Fabrication von Petroleum und dessen Nebenproducten in Siebenbürgen sein wird. An der neuen Unternehmung wird die Fiumaner Mineralöl-Maffinerie-Actiengesellschaft, eine hervorragende Kronstädter Firma und die Erste Siebenbürgische Bank daselbst interessirt sein. Die Grundlage des Unternehmens bildet vorerst ein in den letzten Tagen seitens der Ungarischen Allgemeinen Creditbank käuflich erworbenes Raffinerie-Etablissement in Kronstadt.

(Schulnachricht.) Der Jahresbericht der siebenbürgischen landwirtschaftlichen Lehranstalt (Acker-, Obst- und Weinbau-schule) zu Mediasch, veröffentlicht durch die Direction am Schluß des Schuljahres 1886/7, bietet in 30 Druckseiten ein übersichtliches Bild gegenwärtiger Lehrthätigkeit auf dem landwirtschaftlichen Gebiete. Der Personalstand des Lehrkörpers ist insoweit ergänzt worden, als die in Erledigung gekommene Verwalterstelle Herrn Karl Wegel aus Saalgau in Württemberg provisorisch verlesen wurde. Die Anstalt wurde im verfloffenen Schuljahre von 22 Schülern besucht, wovon im Laufe des Schuljahres 2 Schüler austraten. Auch der Grundbesitz der Lehranstalt

ist durch die käufliche Erwerbung einer Wiese im Ausmaße von 6 Joch vergrößert worden. Der verdienstvolle Director der Lehranstalt, Herr Alois Joramitti, hielt im verfloffenen Winter folgende Vorträge und zwar: am 7. December in Bretai über „Nationale Benützung der Ackerfelder“, am 16. Januar in Groß-Probodorf über „Anbau der Brack“, am 5. Februar in Reichsdorf über „Einige Grundzüge für die Bewirthschaftung arrendirter Wirtschaften“, am 20. Februar in Eibesdorf über „Erzeugung, Behandlung und Verwendung des Stall-düngers“, am 22. März in Hermannstadt über „Futterbau im Brack- und Stoppelfelde“. — Das neue Schuljahr beginnt am 1. September.

(In Klausenburg) ist am 1. d. ein elf Monate altes Mädchen in einem Wafferschiff ertrunken. Die Kleine spielte vor dem Wassergräbe, verlor das Gleichgewicht und fiel kopfüber in das gefüllte Gefäß. Die Magd, deren Aufsicht das Kind anvertraut war, nähte in der Stube, ohne sich um die Kleine im Hofraume zu kümmern.

(Todesfälle.) Kattoff ist am 1. d. Nachmittags auf seinem Gute Pnamensky gestorben. (Der russische Publicist Michael Nikoforowitsch Kattoff ward 1820 als Sohn einer adeligen Familie in Moskau geboren und vervollkommnete seine Studien in Königsberg und Berlin, wo er ein sehr eifriger Hörer Schellings war, um später an der Moskauer Hochschule Professor der Philosophie zu werden. Er gab jedoch alsbald diese Stellung auf, um sich der Publicistik zu widmen, in welcher er einen in Rußland beispiellosen Erfolg erzielte. Kattoff's dreißigjährige publicistische Thätigkeit theilt sich in zwei Hälften. Von 1856 bis 1861 vertrat Kattoff in „Ruski Wjesnik“ liberale, moderne Ideen, namentlich vertrat er die Ideen des englischen Selbstregiments; gleichzeitig aber opponirte er der radicalen und socialistischen Partei in entschiedener Weise. Im Jahre 1861, als Kattoff die Redaction der russischen Moskauer Zeitung „Moskowskija Wjesdomosti“ übernahm, trat bei ihm ein radicaler Umwandel der politischen Ansichten und der publicistischen Methode ein. Der bisherige Europäer und Liberale ward zum Verechter des engbrüstigen Stodkruffentums und die blutige Unterdrückung des polnischen Aufstandes, die Tyrannei Murawiew's fanden an ihm einen ebenso fanatischen Lobredner, gleichwie er allen Behauptungen der constitutionellen Partei als einer Nachschöpfung fremden Bewusstseins mit Entschiedenheit entgegentrat. Da solche Grundzüge der unbegrenzten Fortdauer des autokratischen Systems in Rußland nur gänzlich sein konnten, erlangte Kattoff in seiner Stellung als Publicist thatsächlichen politischen Einfluß, der sich bekanntlich während der Regierung des gegenwärtigen Czars bis zu einem Conflict mit dem Minister des Aeußeren Giers gezeitigt hat. Kattoff hat die russische Regierung in den letzten Jahren unablässig zur Aufbesserung der baltischen Provinzen angeeifert und er galt sozusagen als Großmeister des Deutschenbasses, in welcher Eigenschaft Deutschland's Feinde in allen Ländern, so besonders die französische Redaction-Partei, seinem Namen einen förmlichen Cultus widmeten.) — Der ungarische Schriftsteller Alexander Balazs hat sich am 2. d. in Budapest mit Cyankali vergiftet. — Gestorben ist der Director der National-Museen, Konchoud, am 30. v. in Paris.

(Italia irredenta.) In Lecce gelang es der Polizei, drei geheime Bombendepots aufzuspüren. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. In Ferrara entsetzte die Polizei Nacht's afficirte Manifeste mit österreichischer Tendenz, worin Italien für die Italiener reclamirt wird. Die Manifeste trugen die Wappen von Istrien, Dalmatien Triest und Trient.

(An den Befestigungsarbeiten in Bulareff) wird eifrig gearbeitet, so daß die Vollendung des Fortificationsgürtels längstens innerhalb von vier Jahren zu erwarten ist. Der Unterbau der ersten fünf im Vorjahre begonnenen Forts wird noch im Laufe dieses Jahres fertig werden. Auch die Frage der Armirung der Forts mit Panzer-türmen ist nunmehr definitiv entschieden worden, indem der hierauf bezügliche Lieferungsvertrag mit der Firma Gruson unterzeichnet worden ist. Dergleichen sind die Schienenlieferungen für die Gürtelbahn, welche alle Forts untereinander verbinden soll, dem Bozumer Verein in Westphalen übertragen worden.

(Die Hitze der letzten Tage) hat schon Manchen zur Verzweiflung gebracht. Der eine fügt sich mit philosophischer Ruhe herein und erträgt mit Gleichmuth die berühmten „24 bis 31 Grad im Schatten“, während der Andere sich darob immer mehr ereifert und die innerliche Gluth mit innerlichen Mitteln, d. h. mit unendlichen Quantitäten Bieres zu löschen sucht. Letzteres Mittel ist aber ein sehr trügerisches, wie erfahrene Biertrinker bezeugen können, denn je mehr man trinkt, desto mehr schwitzt man und desto größer wird wieder der Durst. Vielleicht werden es unsere Leser mit Dank aufnehmen, wenn wir ihnen einige einfache, der Gesundheit durchaus zuträglichere Mittel vorschlagen, durch welche man sich wenigstens im Zimmer eine einigermaßen erträgliche Temperatur herstellen kann. Wasser ist auch hiebei das Beste. Das einfachste Mittel besteht darin, den Fußboden im Laufe des Tages öfters, etwa 4—6 Mal naß aufzuwischen zu lassen. Der Zweck dieser Prozedur ist folgender: Beim Aufwischen bleibt auf den Dielen stets etwas Wasser zurück, welches von der heißen Luft resp. von der Sonne sehr bald verdunstet wird. Das verdunstende Wasser macht die Luft im Zimmer feucht und kühlere und die Lungen bekommen statt der heißen trockenen Luft nunmehr feuchte Luft zu atmen, was nach allgemeinem Aussprüche der Aerzte durchaus zuträglich ist. Ein anderes, den gleichen Zweck verfolgendes Mittel ist folgendes: Man besenzt die Mauer oder Marquise vor den Fenstern mit reinem Wasser, oder tauche ein ganzes Faden in kaltes Wasser und hänge es in feuchtem Zustande vor das geöffnete Fenster. Die durch-dringende heiße Luft verdunstet auch hier sehr bald das Wasser in dem Faden bzw. in dem Pouleauf und die Luft im Zimmer nimmt die verdunstende Feuchtigkeit auf. Wer energisch zu Werke gehen will, säure beide Mittel gleichzeitig aus, sie sind durchaus unschädlich und nicht umständlich.

(Das Monument der Grenadiere.) Der Kaiser von Rußland genehmigte den Plan zur Errichtung eines Monuments zum Andenken an die bei Plewma gefallenen Grenadiere in Moskau (bekanntlich sollte das Monument ursprünglich in Bulgarien errichtet werden), befaß aber, das Wort „Rußische in der Aufschrift zu streichen (dieselbe lautete: Rußische Grenadiere ihren bei Plewma gefallenen Kameraden) und sie nicht, wie geplant war, in vier Sprachen: russisch, bulgarisch, serbisch und romanisch, sondern nur in russischer Sprache anzubringen.

(Colossale Dampfmühle.) In Minsk wird dieser Tage eine colossale Dampfmühle, deren Bau zwei Jahre erforderte und einen Aufwand von anderthalb Millionen Rubel verursachte, ihren Betrieb eröffnen. Die Producte dieser Mühle sind hauptsächlich für die Truppen des Wilnaer Militärkreises bestimmt und ist mit derselben auch eine große Dampfbäckerei verbunden.

(Panique in einem Circus.) Der Circus Truzzi in Nibinsk wurde unlängst während einer Vorstellung, der gegen 800 Personen beigewohnt haben, von einer Diebsbande überfallen. Der aus Brettern zusammengestellte Circus hat einen Haupt- und zwei Neben-angänge für das Publicum. Gegen Mitternacht ertönten plötzlich Rufe: „Feuer!“ Es entstand ein Tumult, und als die Gallerie-Besucher den Ausgängen zudrängten, fanden sie zu ihrem Entsetzen die Thüren von Außen gesperrt. Das Publicum stürzte sich in's Parterre. Es entstand aber dadurch ein fürchterliches Gedränge bei dem Hauptausgange, wo viele Menschen, wie in einem Räudel verwickelt, lagen. Es stellte sich heraus, daß die Rufe „Feuer“ von den draußen befindlichen Gauern herrührten, und sofort von deren Mit-

schulbigen war das... Verein... welche... Erziehung... widmet... sein und... Diverse... Einfinden... und bulg... schreibt... Gast gib... kann, ab... ein ganz... Peterbur... Nebenst... Koffent... die Hofe... geworfen... allein, o... alle Fin... Intellige... zeigte er... einen bis... war von... herbeige... sich der... abgelegt... wein... gichtliche... Tägliche... l. f. S... Material... Prapara... Inzerat... Rom ge... mößhab... möglich... zeichneter... weise... kalte B... lichen W... von die... ganzen... rufes be... Abendst... Audienz... besond... Ausbau... von den... Akademie... hat. W... seiner A... die rege... einiger... die Det... Deutsche... ein. In... schlossene... Zeitchrift... vorange... Neben... gerundet... königlic... scharf u... vorrage... Darstell... ähnlliche... aufnehmen... einem D... büßt de... von Ho... der Kr... Darstell... nachzu... umfang... dieser u... welcher... geübt... dieser... Heber... wiffensc... leicht... jeder... Neubaut... Eigentüm... wenn er... Willfür... Saunen... wiffensc... ein Sp... kommen... manna... städter... verwand... fe es v... in welc... und me... den eben... vorgefu... sondern... Das ch... Die Zin... und G... vorge... werden... und ein

von 6 Joch halt, Herr e Vorträge nigung der Anbau der Anläge für Februar in des Sta- im Brach- September. onate alles te vor dem das gefüllte r, näher in ern. mittags auf it Michael Familie in gberg und äter an der . Er gab zu widmen, Ratkoff's lsten Von le, moderne umentand; in Partei in edaction der rnaßm, trat der publi- erale ward die blutige Kuramieff's ie er allen ng fremden ge der um- ur günstig licität thät- Regierung nister des gierung in h Provinzen tischenhafte, o besonders en Cultus s hat sich en ist der Paris. der Polizei, erhaltungen gei Nachs Italien für appen von e st) wird s längens der ersten des Jahres mit Panzer- hierauf be- worden abn, welche Verein in anden zur 31 Grad ereifert und unendlichen er ein sehr n je mehr wieder der men, wenn trüglüche immer eine er ist auch ußboden pischen zu Aufwischen der heißen verbundene die Lungen zu atzmen, urträglich ist. folgendes: den Fenitern Wasser und Die durch- pfer in dem nimmt die gehen will, chälich und Kaiser von ments zum Postau (ben erichtet zu streichen den gefallenen den: russisch, der Sprache wird dieser bederte und achte, ihren chälich für mit derselben Truzzi in gegen 800 n. Der aus wei Neben- st erkennen ad als die ihrem Ent- ze sich in's dränge bei nduel ver- " von den deren Wit-

schuldig, in im Circus saßen, wiederholt wurden. Selbstverständlich war das Ausperren der Thüren auch das Werk der Gauner.

— (Prämie für ein slavisches Werk.) Der bulgarische Verein „Druzestvo“ in Sophia erhielt durch Dr. Mollow Lews 2000 Rubel, welche als Preis für das Werk über „die Geschichte der Erziehung der Bulgaren in Rußland vom Jahre 1835—1880“ gewidmet hatte. Das Werk muß in einer slavischen Sprache geschrieben sein und an die Druzestvo in einem verfertigten Couvert, mit einer Dankschreiben oder Nummer versehen, gelendet werden. Die letzte Frist zur Einbringung ist der 1. December 1889. Das Werk wird in russischer und bulgarischer Sprache erscheinen.

— (Ueber einen russischen Badegast in Kissingen) schreibt der „Gleaner“ des „Petersburger Herold“: „Einen russischen Gast gibt es hier, der zwar nicht zu den Celebritäten gezählt werden kann, aber dennoch erwähnenswert ist. Es ist ein russischer Musikant, ein ganz gewöhnlicher Bauer, Ruffischer des Grafen Ribeaupierre in Petersburg, der durch den Professor Eichwald wegen Magen- und Nervenleiden nach Kissingen zur Cur geschickt worden. Dieser edle Hofmeister im russischen Nationalcostüm (das Hemd über die Hüften, die Hüften in den Stiefeln und die Besrunkawa leicht um die Schulter geworfen) unternahm die Reise von Petersburg nach Kissingen ganz allein, ohne eine Silbe deutsch zu verstehen. Wie es ihm gelang, alle Hindernisse zu beseitigen, ist mir unerklärlich, macht jedenfalls der Anteilung des russischen Bauers alle Ehre. In Kissingen angelangt, zeigte er im Hotel einen Brief vor, den ihm Professor Eichwald an einen hiesigen Arzt mitgegeben. Er wurde zu demselben geführt, doch war von einer Verständigung keine Rede, so daß ein russischer Badegast herbeigeholt werden mußte, um den Dolmetscher zu machen. Jetzt hat sich der härtige Ruffiker bereits germanisiert, seine auffallende Kleidung abgelegt, und läuft als ob er früher Branntwein soff.“

— (Ein Volksmittel.) In Moll's Franzbranntwein wird Kranken ein ebenso heilbringendes, als billiges Mittel bei giftigen und rheumatischen Leiden, Wunden und Geschwüren geboten. Täglicher Verband gegen Post-Nachschüsse durch Abotheke A. Moll, f. l. Hof-Vierant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaarenhandlungen der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

— (Papst Leo.) Ueber die Lebensweise Leo XIII. wird aus Rom geschrieben: Trotz der Gluthitze, insofern deren Rom von der wohlhabenden Welt, den Deputierten, dem diplomatischen Corps und der königlichen Familie verlassen wurde, erfreut sich der Papst eines ausgezeichneten Gesundheitszustandes. Er führt gegenwärtig fast die Lebensweise eines in den besten Jahren stehenden Mannes, nimmt täglich kalte Bäder, die ihm sehr wohl thun, und arbeitet mit einer erstaunlichen Unermüdbarkeit. Um 6 Uhr Morgens verläßt er das Bett und ist von dieser Stunde an, von kurzen Unterbrechungen abgesehen, fast den ganzen Tag über mit den vielfachen Angelegenheiten seines hohen Berufes beschäftigt. Nicht selten arbeitet der Papst auch in den späten Abendstunden. Dabei empfängt er auch zahlreiche Persönlichkeiten in Audienz; speciell in der abgelaufenen Woche war er in dieser Beziehung besonders stark in Anspruch genommen. Als Beweis der pöpstlichen Ausdauer des Papstes ist die Tatsache angeführt, daß er kürzlich der von den Böglingen des Leoninischen Institutes veranstalteten literarischen Akademie volle drei Stunden hindurch bis zum Schluß beigewohnt hat. Wie es heißt, will der Papst für die nächste Zeit alle Störungen seiner Arbeit von sich ferngehalten sehen und sollen aus diesem Grunde die regelmäßigen Donnerstag-Audienzen im Vatican für die Dauer einiger Wochen eingestellt werden.

— (Literarisches.) Unter den deutschen Monatschriften nimmt die Octav-Ausgabe von „Ueber Land und Meer“ (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) entschieden eine der hervorragendsten Stellen ein. In hohem Maße bezeugt dies ganz besonders der soeben abgeschlossene dritte Jahrgang dieser reizvollen Ausgabe der alterthümlichen Zeitschrift, dessen letzter Band (die Hefte X bis XIII) gleich den beiden vorangegangenen ein Muster von Schönheit und Inhaltreichtum ist. Neben dem samarow'schen Zeitroman „Gipfel und Abgrund“, der in gerundeter Form ein durchgezeichnetes Lebensbild des unglücklichen Baiernkönigs Ludwig II. zeichnet, liefern ansprechende Romane und Erzählungen, scharf umrissene Sittenbilder aus allen Culturepochen, Biographien hervorragender Zeitgenossen, von ihren Bildnissen begleitet, interessante Darstellungen aus der Geschichte der Vergangenheit und Gegenwart und ähnliche gewählte Stoffe einen Schatz der Unterhaltung und mühelos aufnehmbaren Belehrung, wie er sich nicht leicht zum zweitenmale in einem Octavbande ähnlichen Umfangs findet. Nicht geringeres Lob gebührt der künstlerischen Ausstattung, die unter anderen durch eine Reihe von Holzschnitten vollendetster Art das ganze Palthein'sche Panorama der Kreuzigung Christi wiedergibt und an prächtigen Gekreuzigten, Darstellungen von Zeitereignissen, Bildern von Land und Leuten etc. nahezu unerträglich erscheint. Wenn wir noch anführen, daß jedes der umfangreichen Hefte nur eine Mark kostet, so erklärt sich angesichts dieser ungemeinen Billigkeit die Beliebtheit und große Verbreitung, welcher das Journal sich zu erfreuen hat.

— (Bei der Hitze.) „Emil, warum legst Du, wenn Du geübt hast, die Weige wieder in den Kasten?“ — „Aber Papa, bei dieser Hitze wäre das ja die reinste Thierquälerei!“

Ueber das System der heurigen vier Neubauten in der Schwesigasse.

Möge Niemand daran zweifeln, daß Hermannstadt eine systematisch-wissenschaftliche Atmosphäre über sich hat, deren Beeinflussung nicht so leicht sich jemand entziehen kann. Da nehmen vier Hermannstädter, jeder für sich und einer um den andern sich nicht kümmernd, vier Neubauten in der Schwesigasse vor. Jeder von ihnen ist vollkommener Eigenthümer des Grundes und Bodens, auf welchem er baut, und kann, wenn er nur den öffentlichen Bauvorschriften folgt, bauen wie er will. Willkür aber ist gleichbedeutend mit Zufälligkeit, steht nicht weit von Launenhaftigkeit und ist am entferntesten von der Nothwendigkeit eines wissenschaftlichen Gedankens-Systems.

Man sollte demnach glauben, daß unter so ungünstigen Umständen ein System in den vier abgeforderten Neubauten unmöglich zur Geltung kommen kann. Das wäre auch so, wenn die vier Erbauer nicht Hermannstädter wären und nicht die systematisch-wissenschaftliche Hermannstädter Atmosphäre einathmen würden. Weil jedoch dies der Fall ist, verwandeln sich auch die von ihnen aufgeführten Neubauten, ohne daß sie es vielleicht auch nur ahnen und wissen, in ein geordnetes System, in welchem von Stufe zu Stufe der Begriff des Neubaus immer mehr und mehr seine Macht und Herrschaft entfaltet.

Das System beginnt mit dem Neubau des Herrn Stenzel, welcher den ehemals Spanell'schen Grund gekauft und auf demselben ein Haus vorgefunden hat, welches den Beweis liefert, daß nicht bloß die Kleider, sondern auch die Häuser der Herrschaft der Mode unterworfen sind. Das ehemals Spanell'sche Haus ist mit der Zeit unmodern geworden. Die Zimmer waren viel niedriger, die Fenster viel kleiner, als es Mode und Stil von heutzutage fordert. Der Neubau, welchen Herr Stenzel vorgenommen hat, muß deswegen an den Anfang des Systems gestellt werden, weil er eigentlich mehr modernes Umbauen als Neubauen ist und eine Uebergangsstufe von der Reparatur zum Neubau bildet, denn

es wurden bloß die Wände und damit das Dach dieses ebenerdigen Hauses gehoben, daselbe aus einem nichtmodernen in ein vollständig modernes, sich vortheilhaft präsentirendes verwandelt.

Auf der zweiten Stufe des Systems steht Herr Laurentius Schell mit seinem Neubau. Während Stenzel mit seiner Reform Monit ist, ist Schell Dualist, indem er ein altes ebenerdiges Haus mit einem ebenerdigen Neubau so viel als möglich symmetrisch und harmonisch verbindet. Ueber die Ebenenigkeit kommen die beiden am Anfange des Systems befindlichen nicht hinaus, denn es liegt in der Natur des Anfangs, nicht mit der Thür in's Haus zu fallen.

Nach diesen Vorkäufen beginnt im System die Stufe des eigentlichen Neubaus erst mit dem netten einstöckigen Jonn'schen Neubau, an welchen sich schließlich der Zauernig'sche Neubau auf der letzten und höchsten Stufe als Krone und Vollendung des Ganzen und alle unteren Stufen verklärt in sich aufnehmend anschließt. Daraus wird es auch erklärlich, warum der Zauernig'sche Neubau in der Mitte zweistöckig und in seinen Flügeln einstöckig ist. Das System der Neubauten in der Schwesigasse wäre kein richtiges System und hätte eine Lücke, wenn nicht der Zauernig'sche Bau die Einstöckigkeit mit der Zweistöckigkeit harmonisch verbinden würde. Zauernig ist Dualist wie Schell, aber auf einer höheren Stufe des Begriffs.

Daß es nicht so leicht ist, sich dem Einflusse der Hermannstädter systematisch-wissenschaftlichen Atmosphäre zu entziehen, dafür bieten auch die Refinarer Handlanger, die bei den vier Neubauten in der Schwesigasse verwendet werden, ebenfalls einen Beweis. Selbst die Refinarer Handlanger werden in Hermannstadt productiv und bringen ein überraschendes System hervor, welches natürlich nur Ziegelbeförderungsdienste beim Baue zum Gegenstande hat.

Systematisch stellt sich in erster Linie schon das Dasein von Refinar in der Nähe von Hermannstadt dar. In Hermannstadt sind Handlanger beim Baue ein bringendes Bedürfnis, für welches die Natur durch die Nähe von Refinar musterhaft vorortet, während keines der anderen Dörfer die diesbezügliche Concurrenz mit Refinar aushalten kann. Die Refinarer Handlanger beim Baue haben die wenigsten Bedürfnisse und sind aus diesem Grunde die wohlfeilsten. Sie nächtigen während der Arbeitswoche im Freien, über und überzufrieden, wenn sie am Bauplatz oder sonntags in der Nachbarschaft ein Plätzchen zum Schlafen finden, wo sie gegen einen etwaigen Regen geschützt sind. Ihre Lagerstätte ist die kahle Erde. Auf Stroh zu ruhen, kommt ihnen als Luxus vor. In Ermangelung von Stroh dienen ihnen Bauplätze als Surrogat. Wenn Abends die Feiertunde kommt, locken sie sich am Bauplatz aus Kulturumgeß ihr Bischof's Malaliga, womit sie zufrieden sind. Wie wenig braucht der Mensch, um glücklich zu sein! Nur an Samstagen des Abends sieht man sie scharenweise nach Refinar ziehen, um den Tag des Herrn in ihrem Heimathorte zuzubringen. Sonntag Abends oder spätestens Montag vor Tagesgrauen sind sie schon wieder auf dem Weg nach Hermannstadt, um ihren Tagelöhnerberuf fortzusetzen; die weiblichen Mitglieder legen in der Regel den Weg von Refinar nach Hermannstadt spannend zurück und greifen zum Spinnrocken auch während der Feiertunden, in welchen sie mit Handlangerarbeit beim Baue nicht beschäftigt sind. Alles das ist lobenswerthe Ordnung und System.

Der Spatz vermag sich kein solches Nest zu bauen, wie die Schwalbe, weil er von Natur aus dafür nicht veranlagt ist. Und wenn die Natur die Refinarer für die Dienste, welche sie bei Bauten leisten, nicht veranlagt hätte, könnte die Weisheit der Nationalökonomie diese ihre productiven Kräfte nicht hervorbringen. Die Nationalökonomie kann nur pflegen und bewahren, productive Kräfte aber, welche die Natur nicht geschaffen hat, nicht erschaffen.

Daß auch die Refinarer bei ihren Handlangerarbeiten in Hermannstadt Systemluft eingeathmet haben, unterliegt keinem Zweifel. Sie sind es, welche einen Kampf mit dem Baumaterial, insbesondere mit den Ziegeln, auszukämpfen haben, die bei jedem Baue der nothwendigen Beförderung an die Baustelle, an welcher sie zur Verwendung kommen, mit der Unerbittlichkeit des Schicksals die ihnen angebotene Sperrkraft entgegenstellen. Die Schwere der Ziegeln kann nach verschiedenen Methoden überwunden werden.

Das erste und unvollkommene System, das sich darbietet, um die Ziegel von ihrer Lagerstätte zur gehörigen Stelle beim Baue zu Stelle zu schaffen, ist das Stück-Zutrag-System, dessen Wesen darin besteht, daß die Elemente, aus welchen gebaut wird, einzeln gehoben und dorthin getragen werden, wo man sie in den Bau einfügt. Dies ist auch das von den Schwalben, beim Baue ihrer Nester, in Anwendung gebrachte System, indem jedes einzelne Rothklümpchen im Schnabel von der Erde zum Neste getragen werden muß.

Das zweite System ist das Kettensystem, dessen Wesen darin besteht, daß die Handlanger, welche Ziegel in die Höhe zu heben haben, eine Gesellschaft und auf den Stroffen einer Leiter eine lebende Kette bilden, in welcher jeder unten stehende die Ziegel über seinen Kopf hebt, damit er von dem über ihm stehenden in Empfang genommen und auf dieselbe Art weiter in die Höhe befördert werde.

Das dritte System bedient sich zur Hinaufbeförderung der Ziegel einer eisernen Kette und fördert die Ziegeln durch Rad und Rolle in die Höhe.

Die Refinarer haben alle diese Systeme verworfen. Es ist den Refinarern aus Erfahrung bewußt, daß ein nicht gar zu schwerer und nicht gar zu leichter Gegenstand durch Werfen mit der Lebendigkeit des Werfenden angefedert werden kann und fliegen muß, wie der Werferbe will. Auf diese Erfahrung ist das System der Refinarer gegründet. Damit der Wurf an Sicherheit der Berechnung und an Kraft gewinne, wird ein Hebel in der Gestalt einer Schaufel zur Hilfe genommen. Wurfbereit mit der Schaufel in der Hand steht ein stämmiger Refinarer vor dem Ziegelhaufen auf der Erde. Ein Knabe legt ihm Ziegel um Ziegel auf die Schaufel. Der stämmige Refinarer macht einen geübten Ruck mit der Schaufel und jeder auf die Schaufel gelegte Ziegel fliegt sofort drei bis vier Meter hoch hinauf zu einem am Baugerüst des ersten Stockes stehenden Refinarer, der ihn abfängt und sofort dem ihm gegenüberstehenden Oberaufsehermann auf die Schaufel legt, der den Ziegel ganz auf dieselbe Art auf das Gerüst des zweiten Stockwerkes hinauf befördert.

Das Refinarer Hinaufbeförderungssystem ist deswegen das überlegenste von allen, weil alle anderen Systeme eine, wie die Schwere, continuirlich wirkende entgegengesetzte Kraft voraussetzen, das Refinarer aber auf einen monoton wirkenden Kraftwurf beruht, den Ziegel, als ob es ein Vogel wäre, fliegen macht, diesen offenbar schwersten aller Vögel jedoch das Gesetz seines Fluges durch die besondere Geschicklichkeit des Werfenden mit der Nothwendigkeit des Fatums vorzeichnet.

Dr. S.

die Worte: „Im Schweiß deines Angesichtes“ eine Hauptrolle spielen, seine practische Anwendung auf die Theaterbesucher erhält, grenzt der eben erwähnte Einschub — man verzeihe uns den Ausdruck — an die äußerste Grenze uralter Zumuthung. Selbst der heroische Mutz darf nicht auf löhne Proben gestellt werden. Auch die Selbstverleugnung hält sich an gewisse Schranken.

Zu diesen Bemerkungen fügen wir uns durch die Leere veranlaßt, die uns gestern im städtischen Redoutensale trotz des Benefices des unfreitig verbienstvollen Regisseurs Herrn Deréki angabente. Nur das vollkommene Verkennen der Verhältnisse und der durch die fortgeschrittene, vielmehr bereits überschrittene Saison geschaffenen Situation konnte ihn verleitet haben, das Wagnis zu forciren, welches denn auch gründlich mißglückt ist.

Allerdings hätte das, was gestern geboten wurde, zahlreicheren Besuch verdient, allein die Temperatur war gerade gestern eine der höchsten (33 Grad im Schatten) gewesen. Zum Lobe der auf der Bühne Beschäftigten sei es erwähnt, daß sie ungeachtet dessen mit solcher Lust und Liebe bei der Sache waren, als wäre das Haus vollbesetzt gewesen. Das Programm der Vorstellung war verständnißvoll und in einer den verschiedenen Geschmacksrichtungen entsprechenden Weise zusammengestellt. In dem Hahn'schen Dramolet „Im Vorzimmer Seiner Excellenz“ charakterisirte Herr Deréki, der beim Betreten der Bühne mit Beweisen warmer Sympathie empfangen wurde, den armen ehelichen Lohnschreiber Jeremias Ehregott Knabe, dem unter harter Arbeit bei kümmerlicher Nahrung die Haare in Ehren gelockt sind, und der nun als „zu alt“ ad acta gelegt wird, sein und treffend. — Recht willkommen Entremets waren die vom Zuhörer-Gespaar mit Zion und Schneide gesungenen ungarischen Volkslieder und der von Frau Zuhörer-Pajor vorgetragene Uli-Walzer. Auf stimmungsvolle da capo-Rufe erfreute das Künstlerpaar das Publicum durch die Wiederholung eines Volksliedes.

Den Schluß bildete der zweiactige französische Schwank: „Borge mir Deine Frau“ von Desvallières. Die lustigen Verwicklungen, welche vom Beginne bis zum Schluß des Stückes mit sprudelndem französischem savoir faire vorhalten, erhielten das Haus in heiterster Stimmung; daselbe erwies sich dafür erkenntlich, indem es den Hauptdarstellern, und zwar den Herren Deréki (Rabatoul), Ronay (Gontran), Gyarmati (Rifolin) und Tollagi (Beautrian), dann den Damen Ronay-Balog (Angela) und B. Szöllösy (Edith) reichlichen Beifall spendete.

Original-Telegramme.

Wünchen, 3. August. (Ung. T.-G.-B.) Se. Majestät der Kaiser-König Franz Josef ist nach Tegernsee gereist.

Wien, 3. August. (Ung. T.-G.-B.) Die Nachricht der Wiener Blätter, wonach Prinz Ferdinand von Coburg gestern nach Bulgarien gereist sei, ist unbegründet; auch Raccovics ist noch hier.

Budapest, 3. August. (Ung. T.-G.-B.) Im Ackerbau-Ministerium eingelangte Berichte lauten günstig; die Weizenerte ist befriedigend, der Mais hat sich gebessert.

Lotto-Ziehung
vom 3. August.
Hermannstadt: 68 78 56 6 90.

Fremden-Liste
vom 3. August.

Hotel Reutirrer. Hirschmann, Kaufmann, von Maros-Basarhely; Reutirrer, Kaufmann, von Szekes-Bihar; von Kronstadt; B. Blau, Kaufmann, von Wien; R. Keller, Professor, von Schäßburg; Dr. Smigelsky, Professor, von Galacz; Dr. Jaksondy, Dr. Szabocsi, Professoren, von Krakra; Dr. Ronay, Abocat, B. Bencsik, f. l. Oberlieutenant, von Nagars; J. Borbely, Barter, A. Bibboly, Apotheker, von Bistetz; G. Dorner, von Klodorf; Graf Richterberg, Feldmarichall-Adjutant, Kommandant, von Subopetz; C. Coman, Grundbesitzer, G. Georgecs, Privatier, von Batares; Dr. Schen, von Berlin; L. Makos, Grundbesitzer, von Felpekcs; S. Lengyel, Jurist, von Klausenburg; R. Bondi, Kaufmann, von Wien.

Hotel Kömischer Kaiser. Max Seibler, Ernst Grogman, Reibende, Alex. Kohn, Kaufmann, von Wien; R. Bernarby, Reibende, von Bagen; G. Wolf, Kaufmann, von Torba; Eugen Boer, Wirtschaftsbearbeiter, von Potafalva; J. Ruzbaum, Bäcker, von Szasz-Jenab.

Dem hochverehrten kunstsinigen Publicum zur gefälligen Nachricht, daß in der nächsten Woche die Fortsetzung meiner Vorstellungen stattfinden. Zur Ansicht gelangen unter Anderem: **Die berühmte blaue Grotte, das Marmorhloß, Serren-Chiemsee** u. s. w.
Hochachtungsvoll
A. Hartmann.

Ungarisches Theater im Saale „Zum römischen Kaiser“
unter der Direction des **Alexander Csöka.**
5. Vorstellung **Donnerstag den 4. August: im 2. Abonnement.**
Romeo und Julie.
Traagdie in 4 Aufzügen von Shakespeare.
(Eingefendet.)

Rohseidene Bastkleider (ganz Seide) fl. 9.80 per compl.
Robe, sowie schwerere Qualitäten verfertigt bei Anbahnung von mindestens zwei Roben tollrei in's Haus das Seidenfabrik-Depot G. Henneberg (L. und L. Hof-Vierant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. Porto.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 3. August 1887.

Ung. Goldrente 6%	100.80	Ungarische Prämien-Lose	124.—
Goldrente 4%	100.80	Leibrentenrente u. Siegeb. Lose	123.50
Bapierrente	87.45	Decker. Staatsanb. in Papier	81.45
Stenbapn-Anlehen	150.50	Decker. „ in Silber	82.60
Dsb. I. Emiffion St.-Obliq.	97.75	Decker. Goldrente	112.50
„ II. „	127.50	1860er Staats-Anlehen	136.—
1876er Staats-Obliq.	115.75	Decker.-ung. Nat.-Bant.-Renten	880.—
Grundrenten-Obligat.	104.25	Ung. Creditant.-Actien	288.—
Grundrent.-Oblig. m. Berl.	104.25	Decker. Credit-Actien	282.30
Em.-Bant. Grundrent.-Oblig.	104.25	Silber	—
Em.-Bant. Grund.-Obl. mit Berl.	104.25	R. l. Ducaten	5.90
Siebens. Grundrent.-Obligat.	104.25	20 Francs-Stücke	9.92
Rroat.-Slabou.	—	100 Mark Deutsche Reichsbänkung	61.40
Ung. Weingent.-Obligat.	100.—	Panbon (für dreimonat. Wechsel)	125.85

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 3. August 1887.

Ung. Goldrente	100.70	Ungarische Prämien-Lose	124.—
4-percentage Goldrente	100.70	Leibrentenrente u. Siegeb. Lose	123.50
5-percentage Bapierrente	87.40	Decker. Staatsanb. in Papier	81.50
Ung. Stenbapn-Anlehen	150.50	Decker. „ in Silber	82.70
Dsb. I. Emiffion St.-Obliq.	97.80	Decker. Goldrente	112.70
„ II. „	—	1860er Staats-Anlehen	136.75
„ III. „	115.50	Decker.-ungarische Bantactien	882.—
Ung. Grundrenten-Obligat.	104.50	Ungar. Creditant.	287.50
Ung. Grundrent.-Oblig. mit Berl.	104.50	Decker. Creditactien	281.90
Em.-Bant. Grundrent.-Oblig.	104.25	R. l. Ducaten	5.91
Em.-Bant. Grund.-Obl. mit Berl.	104.25	20 Francs-Stücke	9.94
Siebens. Grundrenten-Oblig.	104.50	100 Mark Deutsche Reichsbänkung	61.52 1/2
Rroat.-Slab.	104.75	Panbon (für dreimonat. Wechsel)	125.30
Ung. Weingent.-Obligat.	100.50	Decker. Bapierrente, 5%, Bant.	96.36

Ungarisches Theater.
Hermannstadt, 3. August.
Als Mißgriff müssen wir es verzeichnen, daß bei einer Siebeshitze, wie sie jetzt herrscht in einer Zeit, wo in allen Städten selbst die ständischen Theater gesperrt sind, hier in das letzte Abonnement, welches durch selbste Opferfreudigkeit des hiesigen ungarischen Publicums zu Stande kam, die in geschlossenem und durch das Lampenlicht noch mehr erhitztem Räume stattfindenden Vorstellungen durch Einschub von Beneficeabenden unterbrochen werden. Wir haben der Tüchtigkeit der Gsötsch'schen Gesellschaft ungeschmälertes Recht wiederfahren lassen; allein da, wo der über das erste biblische Menschenpaar ausgegossene Fluß, in welchem

Fahr-Ordnung auf den Linien der kön. ungar. Staats-Eisenbahnen.

1. Budapest - Großwardein - Klausenburg - Kronstadt - Predeal - Bukarest. a) G. u. N. Zug: Abgang von Budapest 7 Uhr 10 Min. Fr.

sonenzug: Abgang von Kronstadt 7 Uhr 20 M. Abends. Ankunft in Schäßburg 10 Uhr 58 Min. Nachts.

Mittags. Ankunft in Eövis 1 Uhr 41 M. Mittags. — c) Omnibuszug: Abgang von Klausenburg 8 Uhr 5 Minuten Fr.

3. 3746/1887. [552] 1-2 Concurs zur Besetzung der Gemeinde-Notarstelle in Sogard. Bezüge: 1. Gehalt 400 fl.

büchlein, ein Grundbuchsatzung, der Katastral-Verzeichnisse und bezüglich zu verfassender Gebäude auch ein amtliches Schätzungs-Instrument.

Brömer Elmerhausen & Co. Lager englischer Bicycles. Das neu verbesserte Militär-Bicycle.

Beschäftigungslosen Personen besserer Stände und Nebenverdienst-Suchenden, auch Damen.

Grundmachung. Gegen 6% Verzinsung werden Hypothekendarlehen, rückzahlbar in 37 halbjährigen Annuitäten aus der Hauptcassa der sächsischen Universität...

cautionsfähiger Wirth gesucht. Beginn der Pachtzeit am 1. October. Schriftliche Offerte sind bis spätestens 31. August bei Herrn Stadtcassa-Controlor Carl Göbbel einzureichen.

New-York, Lebens-Vericherungs-Gesellschaft. Errichtet 1845. — Rein Gegenseitig. Am 1. Januar 1886: Activa über 346 Millionen Francs.

Moll's Seidlitz-Pulver. Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Étiquette der Adler und A. Moll's verbriefte Firma abgebildet ist.

Akademie für Handel und Industrie in Graz. [496] 3-8. Die Akademie beginnt mit 15. September d. J. ihr fünfundsingzigstes Schuljahr.

Moll's Franzbrantwein u. Salz. Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliederschmerzen und Schlangen, Kopfschmerzen, in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen u. Geschwüren.

Tausende Tuchcoupons und Reste für den Herbst- und Winterbedarf versendet nur gegen Nachnahme oder Vorbestellung des Betrages, jede Concurrenz schlagend, und zwar:

Die erste österr. Thüren, Fenster- und Fussboden-Fabriks-Gesellschaft, WIEN, IV., Heumühlgasse 13, etablirt 1817, unter der Leitung von M. Markert.